

Marion Eichmann erfuhr schon als Kind mehr als andere von der Welt. Ihre Eltern – der Vater Architekt, die Mutter Modedesignerin – nahmen sie und ihren Bruder mit auf Weltreisen durch Asien und durch Afrika. Sie erinnert sich, dass sie bereits im Alter von drei Jahren beschloss, Künstlerin zu werden, und beschreibt das Zeichnen als ihre Strategie, sich die fremden Welten anzueignen: „Ich habe schon als Kind viel gezeichnet. Schon im Kindergarten hatte ich ständig Stifte in der Hand. Später in der Schule hat mich der Unterricht nicht sonderlich interessiert. Anstatt aufzupassen, habe ich die Räume in meinem Kopf verändert: die Wände rot, die Böden blau, die Stühle gelb.“ Auf den Reisen in



**Abb.:** Marion Eichmann in ihrem Atelier bei der Arbeit an HM 10 P (Hubwagen und Steiger), 2021, Papiercollage achteilig, 205×290×4cm

ferne Länder waren es dann Tagebücher, in denen sie die Farben Indiens, Afghanistans, Irans, Chinas, Namibias und Südafrikas aufs Papier brachte. Sehen – Zeichnen – Verstehen. Strich für Strich, Form für Form dekonstruieren und neu zusammensetzen, um sich ein eigenes Bild zu machen, um kennenzulernen, dahinter zu blicken, zu verstehen.

Sowohl die Farben als auch die Motivation begleiten sie seitdem: Marion Eichmanns Arbeiten leuchten und blitzen in farbigen Kontrasten auf. Und die Aneignung fremder Räume, die „Ent-Fremdung“ unbekannter Terrains, das Sortieren der Vielfalt durch das Zeichnen blieben seitdem die Leitmotive ihres künstlerischen Werkes. Dessen große Zyklen ranken sich um drei Weltstädte, die sie nach ihrem Studium besuchte:



**Abb.:** Kamera (Übertragungskamera aus dem Plenarsaal im Reichstagsgebäude), 2022, Papiercollage zweiteilig, 42,5×72,5×4cm

Die erste Reise nach Tokyo im Jahr 2004 ergab sich durch eine Einladung des japanischen Designers Issey Miyake, der von ihrer Abschlussarbeit an der Kunsthochschule Weißensee begeistert war. Marion Eichmann folgte der Einladung, entschied sich dann aber, lieber frei zu arbeiten. Fasziniert und überrascht von der Fremdheit der asiatischen Metropole, ihren Menschenmengen, dem so uneuropäischen, extrem dichten und vielgestaltigen Städtebau, der Gleichzeitigkeit von Tempeln und Mangakultur, Teezeremonie und Hochleistungstechnik, verbrachte sie zwei Monate zeichnend auf den Straßen der Stadt. Sie verarbeitete die Eindrücke später in der Installation Tokyo mono: 50 mit U-Bahnplänen, Piktogrammen, Fotos, Pappbechern,

Werbeschildern, Zutatenlisten, Bonbonpapier und anderen Verpackungen beklebte Hocker, die jeder für sich und erst recht in der Zusammenschau Miniaturen jener Reizüberflutung darstellten, die die Künstlerin so faszinierte, weil sie nicht nur überfordern, sondern auch Möglichkeitsräume darstellen. Ein Jahr später folgte New York. Hier waren es die Häuser-schluchten Manhattans, die Marion Eichmann in den Bann zogen – sie verbrachte Tage an ein und demselben Standort, um die auf engstem Raum hintereinander gestaffelten Gebäude und das darin pulsierende Leben auf Papier festzuhalten. Wie schon in Tokyo interessierten sie in New York nicht nur die bekannten Blicke und Ansichten, im Gegenteil. Die großen

Arbeiten aus der US-amerikanischen Weltstadt wurden zu Vexierbildern, in denen neben den beeindruckenden und im Detail wiedergegebenen Fassaden auch Kräne, Baugerüste, Leitern, Eimer, Klimaanlage oder Müll von den täglichen Verrichtungen und der Arbeit zahlloser Menschen erzählt. Im Berliner Atelier verarbeitet sie in den Großformaten Fundstücke, die farblich passend in die entsprechenden Flächen eingepasst werden und vom realen Leben jener Menschen in den Gebäuden berichten.

In New York begann Marion Eichmann mit einer Arbeitsweise, die bis heute ihre künstlerische Praxis bestimmt: Sie skizziert vor Ort, vermisst dabei Zwischenräume, Abstände und Dimensionen,



**Abb.:** Sightseeing (Touristenbus vor dem Reichstagsgebäude), 2022, Papiercollage, Graphit, Papier, 150×130×3cm

**Abb. Umschlag:** Ampel (im Parlamentsviertel), 2021, Papiercollage dreiteilig, 157×72,5×4cm

Ausstellung vom 1. Juni bis 11. September 2022 in der Abgeordnetenlobby im Reichstagsgebäude. Zur Ausstellung erscheint ein gleichnamiger Katalog in Deutsch/Englisch im Hatje Cantz Verlag Berlin, ISBN 978-3-7757-5227-5

**Herausgeber:** Deutscher Bundestag, Sekretariat des Kunstbeirates, Platz der Republik 1, 11011 Berlin [www.kunst-im-bundestag.de](http://www.kunst-im-bundestag.de)  
**Abbildungen** ©Marion Eichmann,  
**Fotos:** Roman März (Werke), Viola Patzig (Portrait)  
**Text und Konzept:** Kristina Volke Kuratorin der Ausstellung  
**Gestaltung:** REDPEAR // Design. Brand.Content, Potsdam

**Die Welt aus Papier oder: Gegen die Fremde anzeichnen**  
Wie Marion Eichmann die Welt in Papier nachbaut und sich dadurch aneignet



notiert Auffälligkeiten und Farben. Im Atelier entstehen exakte Zeichnungen, in denen alle Beobachtungen umgesetzt werden, um in einem dritten Schritt mit farbigen Papieren beklebt oder wie in einem Relief dreidimensional hervorgehoben zu werden. Auf New York folgte die dritte Station ihrer Weltvermessung – diesmal genau auf der Grenze zwischen der östlichen und westlichen Welt: In Istanbul, der kosmopolitischen Drehscheibe und Ursprungsstätte zweier Weltkulturen, entstanden 2009 mehr als 500 farbige Zeichnungen, die sie bei ihren Spaziergängen durch die Stadt auf das Papier notierte. Die Blicke in Straßen und auf Plätze sind so bewegt wie

die Stadt, die Striche und Farben schnell gesetzt und im Wortsinn expressionistisch. Später verarbeitete sie die Zeichnungen zu Papierreliefs, in denen Markisen, Fahnen, Fensterläden, Fassadenvorsprünge und Stromkabel ähnlich Pop-up-Büchern vom Papier abstehen und den Eindruck eines realen Raumes hervorrufen, in dem Betrachter in Miniaturformat spazieren gehen könnten. Mit etwas zeitlichem Abstand entstanden danach Großansichten ähnlich den Arbeiten aus New York, in denen das flüchtig wirkende Chaos der präzisen Komposition von großer Ruhe und Schönheit wuch.

Und eine vierte Stadt steht stellvertretend für die Werkzyklen der Künstlerin:

Seit 1993 ist Marion Eichmann in Berlin zuhause. Heimat ist nicht Fremde – auch wenn der nie endende Wandel der Stadt sie immer wieder zu Arbeiten inspiriert. Auch hier interessieren die Künstlerin Detailansichten, manchmal sogar Pflanzenstillleben und Porträts. Am häufigsten aber widmet sie ihre Arbeiten hier Alltagsgegenständen, vor allem Automaten, deren Form und Bestimmung eine besondere Anziehungskraft auf sie auszuüben scheinen – und in ihrer technischen Vergänglichkeit zugleich zu Zeugen unserer schnelllebigen Zivilisation werden. Maschinen und Geräte, die gerade noch Modernität und Fortschritt verkörperten, scheinen nur wenig später aus der Zeit gefallen: Zigaretten-

und Kaugummiautomaten etwa waren bis vor wenigen Jahren noch selbstverständlicher Teil unseres Alltags und wirken in den detailgetreuen Papiernachbildungen Eichmanns heute wie Relikte vergangener Epochen. Eine ganze Installation widmete sie Waschautomaten, den sogenannten Laundromaten, aus öffentlichen Waschsalo- nen, die zunehmend aus der Stadt verschwinden. Marion Eichmann baute die Maschinen so detailgetreu nach, dass Menschen ihre Ausstellung mit Taschen voller Kleidung besuchten (und irritiert wieder verließen).

Die detaillierte Beobachtung von Berlins urbanem Wandel spricht von der Vertrautheit der Künstlerin mit der Stadt. Der Deutsche Bundestag, der hier seinen Sitz hat, gehörte bislang nicht dazu – auch wenn der Kunstbeirat 2015 bereits zwei Arbeiten Marion Eichmanns für die Kunstsammlung des Parlaments angekauft hatte: Schellack I und Schellack II zeigen zwei Regale mit Spraydosen, Lack- und Acrylfarben, Fixativen, Ölen und anderen Utensilien, wie sie von Künstlern für Gemälde und jede andere Art farbiger Arbeit benötigt werden. Die Flaschen und Kisten stehen neben-, hinter- und übereinander, sie zeigen deutliche Gebrauchsspuren. Es ist eine Art Blick hinter die Kulissen künstlerischer Prozesse. Es sind die Materialien, aus denen Kunst entstehen kann. An sich wären

nicht sie bildwürdig, sondern nur die Ergebnisse, also die Gemälde, Zeichnungen oder Wandbilder, die mit ihrer Hilfe entstehen. Aber genau das macht Marion Eichmanns Arbeiten aus: Die von ihr dargestellten Gegenstände stehen für mehr als für sich selbst, sie sind materielle Zeichen von Prozessen, Ideen und Konzepten, auch Zeugen von gelebtem Leben, manchmal (wie hier) Versprechungen, Ankündigungen von Kommendem. Und immer atmen ihre Werke eher Unterstatement als Pathos, eher Alltag als Besonderheit.

Zu Beginn des Projekts für den Deutschen Bundestag kannte Marion Eichmann das Parlamentsviertel wie die allermeisten Berlinerinnen und Berliner von außen und aus den Medien, aber im Wesentlichen handelte es sich dabei um ihr unbekanntes Terrain. Ganz offensichtlich

waren das die richtigen Voraussetzungen dafür, dass sie sich für eine Arbeit hier interessieren könnte: Fremdheit und Vertrautheit zugleich. Marion Eichmann arbeitete vom Frühjahr 2021 bis zum März 2022 immer wieder vor Ort. Sie besuchte die Häuser und erkundete die Funktionen der verschiedenen Liegenschaften, arbeitete in Konferenzräumen, auf der Plenarsaalenebene, am Fuße der Reichstagskuppel oder in der weitläufigen Halle des Paul-Löbe-Hauses, entdeckte die Sporthalle, die Wirtschaftsräume und die Bibliotheken. Im Juni 2021 luden wir zu einem offenen Atelier, für das sie in der scherzhaft „Lampenladen“ genannten, von Jorge Pardo gestalteten Kantine im Paul-Löbe Haus, öffentlich

arbeitete und sich den Fragen der Besucher stellte. Schnell zeigte sich, dass ihre anfängliche Vorsicht, die sie selbst mit Respekt vor dem Hohen Haus begründete, bald einer unbändigen Lust daran wich, so viel wie möglich vor Ort arbeiten zu können. Die Skizzen und Collagen, die sie bei ihren Besuchen fertigte, wurden dann ins Atelier getragen und verwandelten sich dort in komplexe Fassaden oder Innenraumsichten und genaueste Nachbildungen von Feuermeldern, Warnschildern oder Hubwagen. Entstanden ist im Laufe dieser vielen Monate eine außergewöhnliche Serie, in der sich die großen Ansichten und die kleinen Details die Waage halten. Auch hier ist aus der Fremde etwas Eigenes geworden.



**Abb.:** Reichstag  
2021, Graphit auf Papier,  
84,5×152cm

**Abb.:** Adler silbern  
(Bundestagsadler von Ludwig Gies  
im Plenarsaal im Reichstagsgebäude),  
2022, Papiercollage,  
40×50×1,5cm



**Marion Eichmann**  
Sight. Seeing Bundestag